

6. Perspektiven für umwelt- und sozialverträgliche Produkte im Zuge der ökonomischen Globalisierung

Zur Beschreibung der Perspektiven für umwelt- und sozialverträgliche Produkte werden die Ergebnisse aus den vorangegangenen Teilen der Arbeit aufgegriffen, zusammengeführt und weiter vertieft. Sowohl die Vorstellung von Umweltzeichen und ethischen Warenzeichen, als auch die Verbreitung, die Rahmenbedingungen, Institutionen und Verfahren von Umweltzeichenprogrammen im Zusammenhang mit einer Analyse über die umweltpolitische Kompetenz einzelner Länder führen zum komplexen Thema der Handlungsempfehlungen.

Bei der folgenden Ableitung von Handlungsempfehlungen sollen die Inhalte für weitere Lernzyklen mit den beiden Instrumenten Umweltzeichen und ethische Warenzeichen vorstrukturiert werden. Der sechste Teil der vorliegenden Arbeit ist somit als Ausblick gedacht und leitet aus der bisherigen Analyse Zukunftsthemen⁴⁴⁹ ab, um die Förderung von umwelt- und sozialverträglichen Produkten auf die Bedingungen der zunehmenden Globalisierung der Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialpolitik abzustimmen. Bei den Zukunftsthemen wird davon ausgegangen, daß sich sowohl das Umweltzeicheninstrument als auch das ethische Warenzeichen mit seinen Zielen und Wirkungen noch grundlegend verändern kann. Die Zukunftsthemen sollen Orientierungen beschreiben, die für einen weiteren Erfolg der ökologischen und sozialen Bewertung von Produkteigenschaften von Bedeutung sein werden⁴⁵⁰. Die Ermittlung von Zukunftsthemen basiert damit nicht ausschließlich auf den gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnissen dieser Arbeit, sondern versucht durch verschiedene Prognosen zukunftsweisende Politikoptionen als Ausblick aufzuzeigen.

⁴⁴⁹ Als Zukunftsthemen werden Themengebiete bezeichnet, deren Ausgestaltung noch weitestgehend offen ist. Ein Zukunftsthema benennt damit Aufgabengebiete, die noch weiter verfolgt werden müssen und deren Abgrenzung zu anderen Aufgaben noch nicht eindeutig festgelegt ist. Normalerweise arbeiten verschiedene Akteure an der Ausgestaltung von Zukunftsthemen.

⁴⁵⁰ Für eine neue Ausrichtung einer ökologischen Produktpolitik wird es darüber hinaus notwendig sein, zu prüfen, ob neue Instrumente, z.B. umweltpolitische Informationssysteme oder ein verbessertes Stoffstrommanagement hier einen Fortschritt bringen können. Die eingehende Behandlung einer neuen Ausrichtung der Produktpolitik würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen, weshalb hier nur solche Zukunftsthemen benannt werden, die in einem engen kausalen Zusammenhang mit Umweltzeichenprogrammen stehen und die von Verantwortlichen von Umweltzeichenprogrammen mitgestaltet werden können. Vgl. Rubik/Teichert (1997). Hier werden Vorschläge für einen Neuanfang der ökologischen Produktpolitik entwickelt. Insbesondere wird auf umweltpolitische Informationssysteme eingegangen, die mehr Licht in den Produktionsprozeß, die Produktnutzung und Produktbeseitigung bringen können. Vgl. Friege/Engelhardt/Henseling (1998), S. 125 ff. Hier werden Möglichkeiten der Förderung des Stoffstrommanagements beschrieben. Ebenso wird darauf eingegangen, wie der Stellenwert des Stoffstrommanagements im Rahmen der Regelungen des internationalen Handels und in der internationalen Normung verbessert werden kann. Zu weiteren Konzepten des produktbezogenen Umweltschutzes: vgl. v. Weizsäcker/Lovins/Lovins (1995) und Schmidt-Bleek/Merten/Tischner (1996).

6.1 Die Reform der Welthandelsordnung bezüglich Umwelt- und ethischer Warenzeichen

Das Zukunftsthema der Reform der Welthandelsordnung bildet eine notwendige Voraussetzung für alle weiteren hier behandelten Zukunftsthemen und wird damit an den Anfang dieses Kapitels gestellt.

Die Analyse im dritten Teil der Arbeit hatte ergeben, daß es für Umweltzeichen weiterhin ungeklärt ist, ob sie nach den Regeln der Welthandelsordnung ein rechtlich einwandfreies Instrument darstellen. Zumindest seit das Urteil der World Trade Organization (WTO) gegen ein EU-Importverbot für Hormonfleisch aus den USA gefällt wurde, können die Ausmaße abgeschätzt werden, die diese Urteile zukünftig haben können⁴⁵¹. Kritische Stimmen fragen bereits, ob Schutzbestimmungen für Verbraucher, Umwelt und Gesundheit durch die WTO außer Kraft gesetzt werden können. Ebenso besteht die Frage, ob die Sozialstandards der Arbeitswelt durch WTO-Beschlüsse auf ein niedrigeres Niveau abgesenkt werden können. Andererseits besteht aber auch Hoffnung, daß mit Hilfe der WTO-Instrumente eine sozial-ökologische Steuerung der ökonomischen Globalisierung möglich sein wird und es in Zukunft darum geht, die entsprechenden Instrumente daraufhin neu zu gestalten oder abzuändern. Deshalb sollte von den verantwortlichen Akteuren, die dieses Zukunftsthema aufgreifen, versucht werden, Einfluß auf die Einbeziehung von Umwelt- und Sozialbelangen in das Weltwirtschaftssystem zu nehmen. Denn zur Zeit besteht noch immer die Gefahr, daß den Umwelt- und Sozialaspekten bei der WTO zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird⁴⁵².

Die immer wieder von Seiten aktiver Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen geforderte Reform des GATT/WTO-Abkommens hinsichtlich bestimmter Handelsbeschränkungen zur Durchsetzung von Umwelt- und Sozialstandards steht immer noch aus⁴⁵³. Die Reform der Welthandelsordnung muß am GATT-Vertrag anknüpfen, damit der Status von Umwelt- und ethischen Warenzeichen anerkannt wird. Im Sinne des Artikels XX des GATT-Vertrages kann es als wahrscheinlich angenommen werden, daß Umweltzeichen als „weiche“ Instrumente unter die Ausnahmeregelungen fallen. Das bedeutet, daß allgemein betrachtet Umweltzeichen, auch wenn sie zu vereinzelt Handelshemmnissen führen, wegen ihres politischen Ziels zum Schutze des Lebens und der Gesundheit von Menschen, Tieren und

⁴⁵¹ Vgl. Dröge (1998), S. 7.

⁴⁵² Vgl. Kreissl-Dörfler (1997), S. 51-110.

⁴⁵³ Der Konflikt zwischen Handelsliberalisierung einerseits und Handelsbeschränkungen andererseits ist bei den Diskussionen über Umwelt und Handel immer noch von klaren Gegensätzen geprägt. Wird von der einen Seite die These vertreten, daß die Durchsetzung sozialer Mindestnormen kein sinnvolles Handlungsfeld der Handelspolitik ist und daß die Welthandelspolitik möglichst wenig mit anderen Zielen wie dem Weltklimaschutz belastet werden sollte, fordert die andere Seite die Einbeziehung von Sozial- und Umweltstandards. Vgl. Studieninitiative Wirtschaft & Umwelt (1996), S. 23-60, mehrere Beiträge u.a. von Prof. Dr. Ulrich van Suntum und Dr. Margareta Kulesa.

Pflanzen Ausnahmecharakter haben. Die Perspektive lautet deshalb, daß Umweltzeichen als GATT-konform anerkannt werden sollten.

Wie bereits dargestellt, liegen die Schwierigkeiten bei den in Umweltzeichenkriterien festgelegten Standards, die sich nicht allein auf das Produkt (produktrelevante Umweltstandards), sondern auf den Produktionsprozeß beziehen. Und von den umweltrelevanten Produktionsprozeßstandards sind es insbesondere die nicht produktbezogenen Herstellungskriterien (nicht produktbezogene PPMs), deren GATT-Konformität sehr fraglich ist. In Artikel III werden die nicht-produktbezogenen Herstellungskriterien nicht von der Standard Definition im TBT-Abkommen abgedeckt. Dies hätte zur Folge, daß nicht-produktbezogene Herstellungskriterien als implizite Handelshemmnisse gelten und demzufolge nicht GATT-konform wären (*siehe Analyse im dritten Teil*).

Es wird deutlich, daß es an mehreren Stellen durch das GATT/WTO-Regelwerk einen Interpretationsspielraum gibt, der für die Verwendung von Umweltzeichen im internationalen Handelsgefüge genutzt werden kann. Die Frage der Einbeziehung nicht-produktbezogener Herstellungskriterien bereitet hier wahrscheinlich die größte Schwierigkeit und erfordert vertragliche Änderung im Regelwerk.

Das hier vorgeschlagene Zukunftsthema sollte allerdings nicht bei Reformvorschlägen für die Welthandelsordnung enden. Die Diskussion über das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung hat gezeigt, daß darüber hinaus eine Verknüpfung des Welthandelssystems mit dem Weltmenschenrechtssystem erforderlich wird⁴⁵⁴. Die Entwicklung zeigt, daß erste Ansätze zu Sozial- und Umweltklauseln umgesetzt werden, wenn noch nicht auf internationaler Ebene, so doch von der Europäischen Union. In Form von zusätzlichen Zollpräferenzen für Importe aus Entwicklungsländern kann die Europäische Union ab 1998 einige Sozial- und Umwelanforderungen, wie sie im Allgemeinen Präferenzsystem (APS) festgelegt sind, begünstigen⁴⁵⁵. Allerdings ist dies erst ein Anfang, zur weiteren Verknüpfung des Welthandels- mit dem Weltmenschenrechtssystem auf europäischer und internationaler Ebene müssen noch viele Vorarbeiten geleistet werden.

Demnach kann auch eine Reform der Welthandelsordnung nicht darüber hinweg täuschen, daß, solange eine vollständige Harmonisierung noch aussteht, die Umweltzeichen immer auch indirekte Handelshemmnisse darstellen⁴⁵⁶. Da die Nationalstaaten zunehmend ihre autonome Steuerungsmöglichkeit verlieren, weil das globale Wirtschaftssystem von globalen Akteuren

⁴⁵⁴ Vgl. Kreissl-Dörfler (1995), S. 35.

⁴⁵⁵ Vgl. Kreissl-Dörfler/Wardenbach (1996), S. 40-41.

⁴⁵⁶ Vorschläge, wie diese indirekten Handelshemmnisse bis dahin überwunden werden können, sind z.B. Unternehmenspartnerschaften. Vgl. Scholl/Ertel (1998), S. 33.

bestimmt wird⁴⁵⁷, ist es für dieses Zukunftsthema von großer Bedeutung, Strategien zu entwerfen, wie die real existierenden, indirekten Handelshemmnisse durch das Umweltzeicheninstrument in der Auswirkung so gering wie möglich gehalten werden können⁴⁵⁸.

6.2 Verbesserung und Erweiterung des Umweltzeicheninstruments als Perspektive für Industrieländer

Da das Umweltzeicheninstrument eine breite Einführung erfahren hat und als umweltpolitisches Instrument anerkannt ist, sind die Perspektiven für Industrieländer günstig und setzen bei der Erweiterung und Verbesserung des Politikinstruments an. Aufgrund der Nachfrage von Konsumenten nach mit Umweltzeichen ausgezeichneten Produkten und des Angebots so gekennzeichnete Produkte durch Unternehmen in Industrieländern hat das Umweltzeicheninstrument zum derzeitigen Zeitpunkt nachweislich einen meßbaren Erfolg, der hier dargestellt werden soll.

Um die Perspektiven noch genauer einschätzen zu können, wären Forschungsergebnisse hilfreich, die analysieren, inwieweit sich das Umweltzeicheninstrument direkt auf das Erreichen bestimmter Umweltschutzziele auswirkt⁴⁵⁹. Der eigentliche Implementierungserfolg läßt sich bislang nur annäherungsweise bestimmen, da Daten fehlen, die belegen können, wieviel Umweltschutz (z.B. wieviel Ressourceneinsparung) aufgrund der Einführung eines nationalen Umweltzeichens erreicht worden ist.

Was zur Abschätzung der Perspektiven aber vorliegt, sind Daten, die die Anzahl an Produktkategorien von mit Umweltzeichen gekennzeichneten Produkten wiedergeben. Zu den diesbezüglich erfolgreichsten Ländern gehören: Deutschland mit dem „Blauen Engel“, die skandinavischen Länder mit dem „Weißen Schwan“, die Niederlande mit „Stichting Milieukeur“, Kanada mit „Environmental Choice“ und Japan mit „Ecomark“⁴⁶⁰. Ihre Umweltzeichenprogramme haben zu folgender Anzahl an zertifizierten Produkten⁴⁶¹ geführt:

⁴⁵⁷ Vgl. Braßel/Windfuhr (1995), S. 131.

⁴⁵⁸ Erste Ansätze für einen gemeinsamen Austausch über die Handelseffekte des europäischen Umweltzeichens wurde mit Akteuren aus den Entwicklungsländern im Rahmen einer Tagung ermöglicht: vgl. Calamandrei/Wright (1994), S. 49-77.

⁴⁵⁹ Derartige Forschungsergebnisse liegen nicht vor.

⁴⁶⁰ Siehe dazu: Anhang A.

⁴⁶¹ Zertifizierte Produkte heißt in diesem Zusammenhang Produkttypen, für die eine Vergabe des Umweltzeichens beschlossen wurde. Die Zahl umfaßt in keinsten Weise die Anzahl der tatsächlich verkauften Produkte, die weitaus höher ist. Versuche, die Anzahl an insgesamt verkauften Produkten zu erfassen, die mit Umweltzeichen versehen waren, scheiterten an der schwierigen Recherche zu Umsatzzahlen von Umweltzeichen-Produkten bei den Unternehmen (Gespräch mit Herrn Neitzel, Leiter der Abteilung Produktbewertung und Umweltzeichen des Umweltbundesamtes).

ABBILDUNG 26: ANZAHL ZERTIFIZIERTER PRODUKTE UND PRODUKTKATEGORIEN⁴⁶²

Land	Anzahl Produkte	Anzahl Produktgruppen
DEUTSCHLAND	3600	81
JAPAN	2322	65
KANADA	1750	31
NORDISCHER RAT	1200	31
NIEDERLANDE	40	20

In den anderen Ländern sind die Umweltzeichenprogramme zwar eingeführt, allerdings ist die Anzahl zertifizierter Produkte noch weitaus geringer und deshalb haben die Produkte für den jeweiligen Markt bislang nur eine marginale Bedeutung. Auch hier bestätigt sich die These der zwar breiten Einführung des Instruments aber nur zögerlichen Umsetzung (Implementierungsschwäche).

Die bisher erreichten Ergebnisse mit dem Umweltzeicheninstrument ergeben für Industrieländer die Aussicht, daß dieses freiwillige, marktwirksame Instrument eine sinnvolle Ergänzung des umweltpolitischen Instrumentenmixes darstellt, deren weitere Verbreitung für das Erreichen weltweit bedeutsamer Umweltschutzziele wünschenswert ist.

Für die Industrieländer wird eine Perspektive mit Sicherheit in der Verbesserung und Erweiterung des Instruments liegen. Mit Verbesserungen sind hier Maßnahmen zur Erhöhung der Akzeptanz bei Verbrauchern und Produzenten gemeint, da sich in dieser Hinsicht der Erfolg des Instruments in allen Ländern noch verbessern läßt. Die Erweiterung bezieht sich auf die Vergrößerung der Anzahl an Produktgruppen, für die ein Umweltzeichen beantragt werden kann. Im Idealfall sollte der Verbraucher bei jeder Produktgruppe die Alternative zwischen Produkten, die mit einem Umweltzeichen ausgezeichnet sind und solchen ohne vorfinden. Zur Zeit haben Umweltzeichen-Produkte auch in den Ländern, wo sie bereits lange eingeführt sind und entsprechenden Erfolg genießen (z.B. Deutschland und die skandinavischen Länder) noch eine geringe Bedeutung im Vergleich zu der gesamten verfügbaren Produktpalette. Neben der Verbesserung hinsichtlich der Akzeptanz und der Erweiterung bezüglich der Produktgruppen liegt für Industrieländer eine weitere Herausforderung, die gleichzeitig als Perspektive zu sehen ist, in einer Veränderung des Umweltzeichens bezüglich der neuen Entwicklungen zum nachhaltigen Konsum und damit der Einbeziehung von Sozialstandards. Damit kann für Industrieländer insgesamt betrachtet die weitere Verbreitung des Instruments bei gleichzeitiger schrittweiser Harmonisierung im Zentrum der weiteren Entwicklung stehen (*siehe dazu Zukunftsthemen in Kapitel 6.6*).

⁴⁶² Vgl. UNCTAD (1994), S. 7.

6.3 Änderung der Schwerpunkte von Zielen des Umweltzeicheninstruments als Perspektive für Entwicklungsländer

Bei der Analyse der Verbreitung des Umweltzeichens hat sich gezeigt, daß ein zunehmendes Interesse der Entwicklungsländer an diesem Instrument zu verzeichnen ist. Indien und Thailand haben bereits ihr Umweltzeichen eingeführt, in Ländern wie Indonesien, Brasilien, China, Tunesien und Marokko laufen die Vorbereitungen für die Einführung. In den beiden Entwicklungsländern, die das Umweltzeichen in ihr umweltpolitisches Instrumentenmix aufgenommen haben, ist bezüglich der Auszeichnung von Produkten mit dem Umweltzeichen der Erfolg allerdings noch nicht eingetreten. Dies liegt nicht daran, daß sich das Umweltzeichenprogramm in Indien und Thailand mit seinen Verfahren und Inhalten stark von den Systemen der Industrieländer unterscheidet, was die Analyse zeigen konnte. Dies liegt auch nicht daran, daß bei der Entwicklung des Umweltzeichenprogramms verschiedene Verfahrensschritte oder Verantwortlichkeiten nicht geklärt worden sind. Ganz im Gegenteil, gerade in Indien und Thailand ist das Umweltzeichenprogramm vergleichbaren Systemen der Industrieländer sehr ähnlich. Es steht den Systemen der Industrieländer bezüglich der Verfahren und Inhalte in keiner Weise nach.

Vor allem in den Entwicklungsländern liegen die Probleme deshalb eher in der Umsetzung des Instrumentariums. Die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen sind für zahlreiche Länder weniger günstig. Darüber hinaus trifft für das Umweltzeicheninstrument zu, daß es bei der Umsetzung des Instruments Schwierigkeiten gibt, wenn die institutionelle Kooperationsfähigkeit der umweltpolitischen Akteure nicht hinreichend ausgeprägt ist. Dies ist aber gerade in den Entwicklungsländern häufig der Fall, wie anhand des indischen Beispiels deutlich wurde. Das Umweltzeicheninstrument gehört zu den klassischen Instrumenten, bei denen Verhandlungslösungen den Erfolg garantieren. Deshalb gilt für das Umweltzeicheninstrument, daß es in konsensorientierten politischen Systemen am einfachsten umgesetzt werden kann. In hierarchisch strukturierten Gesellschaftssystemen, bei denen keine Beteiligung der verschiedenen Interessengemeinschaften vorgesehen ist, kann sich der Erfolg nur schwer einstellen⁴⁶³.

Der Anspruch dieser Arbeit liegt nun darin, verschiedene mögliche Inhalte von weiteren Lernschleifen zu identifizieren. Entwicklungsländern soll auf diese Weise die Chance gegeben werden, einerseits ihrem Wunsch entsprechend nationale Umweltzeichenprogramme einzuführen, andererseits aber die Schwerpunkte für das Umweltzeicheninstrument zu verändern, um einen Erfolg mit dem Instrument feststellen zu können. Für die Entwicklungsländer werden dazu zwei verschiedene Bedeutungsebenen unterschieden, die Bedeutung für Exportprodukte und die Bedeutung für Inlandsprodukte.

⁴⁶³ Zu Konsensfindungsprozessen bei umweltpolitischen Entscheidungen: vgl. Hajer (1995).

6.3.1 Nutzung vorhandener Umweltzeichen für Exportprodukte

Mit der zunehmenden weltweiten Öffnung der Märkte erfahren die Entwicklungsländer einen anwachsenden Druck, ihre Produkte umweltverträglicher herzustellen. Dieser Druck läßt sich damit erklären, daß die Bewertung der Umwelteigenschaften in den Industrieländern zunehmend an Bedeutung gewonnen hat und stetig von den Verbrauchern als Qualitätsurteil herangezogen wird. Damit die Entwicklungsländer mit den Waren der Industrieländer konkurrieren können, müssen sie nicht nur preislich günstiger sein, sondern nach Möglichkeit die Bedürfnisse der Abnehmer in ihrer Gesamtheit bestmöglich zufriedenstellen. Dazu gehören neben dem Preis und der Qualität auch Fragen der Umwelt- und Sozialverträglichkeit. Die Entwicklungsländer haben diese Bedeutung erkannt und versuchen, ihre Produktion daraufhin anzupassen.

Bestes Beispiel hierfür ist das in Deutschland über eine Verordnung geregelte PCP-Verbot und seine Auswirkungen auf die Entwicklungsländer⁴⁶⁴. Kurz nach Bekanntwerden dieses Verbots hat sich nahezu die gesamte indische Lederexportindustrie umgestellt, weil sie sonst hätte befürchten müssen, ihren Absatzmarkt in Deutschland zu verlieren⁴⁶⁵. Einen ähnlichen Effekt hatte auch die in Deutschland erlassene Verordnung über das Verbot von Azofarbstoffen. Hier erfolgte die Anpassung über den Druck einer gesetzlichen Regelung⁴⁶⁶.

Ein anders geartetes Beispiel ist die Diskussion um das Tropenholz⁴⁶⁷. Die Verbraucher in den Industrieländern wurden über Nichtregierungsorganisationen für Fragen der Abholzung der Tropenholzwälder sensibilisiert. Dies führte bei einigen Käuferschichten zu einem Kaufboykott von Tropenholz. Andere Länder, wie beispielsweise Österreich, hatten in ihren Umweltzeichenrichtlinien für Möbel den Einsatz von Tropenholz ausgeschlossen⁴⁶⁸. Aufgrund heftiger Diskussionen mit Vertretern aus den Entwicklungsländern haben die Österreicher diesen Ausschluß wieder aufgehoben. Von Seiten der Entwicklungsländer wurde argumentiert, daß mit einem Boykott das Tropenholz am Markt einen geringeren Wert hat und somit die Tropenwälder noch schneller abgeholzt würden, um den Wertverlust wieder auszugleichen. Aus diesen Gründen entstand bei den Verbrauchern in den Industrieländern eine verstärkte Nachfrage nach gekennzeichnetem Tropenholz⁴⁶⁹.

⁴⁶⁴ Vgl. ChemVerbotsV (1993).

⁴⁶⁵ Vgl. DIE (1993).

⁴⁶⁶ Vgl. PEM (1994b).

⁴⁶⁷ Zum Thema der Holzkennzeichnung und Gütesiegel für Holzprodukte: vgl. Rametsteiner (1994).

⁴⁶⁸ Vgl. Landmann (1997), S. 69-71.

⁴⁶⁹ Vgl. Eco timber (1995); Vgl. FSC (1995).

Die Entwicklungsländer haben bereits frühzeitig die Bedeutung bestimmter Umweltbelange für ihre Exportprodukte erkannt. Damit sie den Anschluß an die Märkte in den Industrieländern nicht verpassen und ihre Märkte nicht verlieren, haben sie begonnen, die Bedürfnisse nach umweltverträglichen Produkten zu befriedigen, indem sie versuchen, bestimmte Umwelteigenschaften von Produkten einzuhalten. In diesem Zusammenhang beschäftigen sie sich mit der Einführung von Umweltzeichen für ihre Exportprodukte. Wenn sie nachweisen können, daß ihre Produkte bestimmte Umwelteigenschaften erfüllen und dieses sogar durch ein Zeichen zertifiziert wird, erhoffen sie sich eine höhere Akzeptanz der Produkte in ihren Abnehmerländern.

Allerdings stehen sie gleichzeitig den Schwierigkeiten der Glaubwürdigkeit gegenüber. Es gilt als unwahrscheinlich, daß Verbraucher in den Industrieländern auf Umweltzeichen aus den Entwicklungsländern achten, geschweige denn sie für eine Kaufentscheidung heranziehen, wenn diese allein von den entsprechenden Ländern überwacht werden. Aus diesem Grund wurde versucht, für den Holzbereich ein international anerkanntes Zertifizierungssystem aufzubauen⁴⁷⁰.

Für andere Produktbereiche haben die Entwicklungsländer für sich untersucht, ob ihnen Umweltzeichenprogramme für die Akzeptanz ihrer Waren in den Industrieländern weiterhelfen. Bei diesen Untersuchungen stellte sich heraus, daß es wenig sinnvoll erscheint, ihre Produkte mit neuen Umweltzeichen zu kennzeichnen, viel mehr kamen die Untersuchungen zu dem Ergebnis, eine Beteiligung an bestehenden Umweltzeichenprogrammen anzustreben, die bereits im entsprechenden Absatzmarkt eine Bedeutung haben⁴⁷¹.

Für einige Produktbereiche ist dieser Weg bereits eingeschlagen worden. Insbesondere in der Textilbranche haben die Produzenten in den Entwicklungsländern breite Unterstützung von Handelsunternehmen der Industrieländer erfahren, die entsprechenden Waren umweltverträglicher zu produzieren. Die Handelsunternehmen haben sich selbst für die entsprechenden Prüfnachweise und für eine entsprechende Umweltkennzeichnung engagiert⁴⁷², obwohl es auch andere Beispiele gibt, wo Importeure ihre Handelspartner unter Druck setzen, umweltverträglicher zu produzieren, ohne aber ausreichend Hilfestellung zu leisten.

Für wieder andere Produktgruppen verläuft die Teilnahme an Umweltzeichenprogrammen der Exportländer von Unternehmen in den Entwicklungsländern noch schleppend. Nur die großen Konzerne, die in den Entwicklungsländern selbst produzieren lassen, versuchen, eine

⁴⁷⁰ Vgl. FSC (1995).

⁴⁷¹ Vgl. PEM (1994a).

⁴⁷² Vgl. Otto-Versand (1994); Vgl. La Redoute (1995).

Umweltkennzeichnung für ihre Produkte zu beantragen. Zwar sind immer wieder Anfragen, z.B. beim deutschen Umweltzeichen, eingegangen, bestimmte Produkte aus den Entwicklungsländern mit dem „Blauen Engel“ zu versehen, aber in den meisten Fällen paßten die Produkte nicht in den Katalog der zu kennzeichnenden Produkte und dies hätte zur Folge, daß die Kriterien erst erarbeitet werden müßten.

Aus diesem Grund gab es im Umweltbundesamt, unterstützt durch einen Prüfauftrag der Jury Umweltzeichen, die Initiative, für bestimmte Produkte aus den Entwicklungsländern, in diesem Fall Jute und Rattan, Kriterien zu erarbeiten und sie dann auszuzeichnen⁴⁷³. Diese Initiative wird zur Zeit nicht mehr vorrangig verfolgt, weil bei der Bearbeitung des Prüfauftrags klar wurde, daß die Entwicklung von Kriterien nicht durch eine deutsche Fernsteuerung mit wenigen Kurzbesuchen der Produktionsstätten möglich ist⁴⁷⁴. Vielmehr wäre eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Produzenten, Verbänden und Handelsorganisationen notwendig, damit die Kriterien nicht nur entwickelt, sondern auch überprüft werden können. Auch an dieser Stelle zeigt sich, daß für diese komplexe Aufgabenstellung die umweltpolitische Kompetenz der Industrieländer nicht ausgereicht hat, die Kriterien für ein Produkt aus den Entwicklungsländern für eine Zertifizierung zu entwickeln.

Viel eher können die Möglichkeiten der Zertifizierung über Beratungsprojekte im Rahmen der Technischen Zusammenarbeit erörtert werden. Hier gibt es insbesondere von der Abteilung „Protrade“ in der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit einige erfolgversprechende Ansätze⁴⁷⁵. Es wird versucht, den Produzenten in den Entwicklungsländern das Know-how zu vermitteln, umweltverträglicher zu produzieren und für die so hergestellten Produkte eine Marketingstrategie zu entwickeln. Diese Marketingstrategie kann z.B. auch die Kennzeichnung mit einem Umweltzeichen beinhalten.

Diese hier dargestellten Erfahrungen zeigen, daß bereits viele Ansätze bestehen, die Umweltkennzeichnung für Exportprodukte der Entwicklungsländer zu unterstützen. Aus der oben dargestellten Analyse läßt sich folgern, daß sich Entwicklungsländer für ihre Exportmärkte in Zukunft der im Exportland vorhandenen Kennzeichnungsmöglichkeiten bedienen oder von anderen Kennzeichnungsmöglichkeiten supra-nationaler Organisationen Gebrauch machen sollten.

⁴⁷³ Vgl. Landmann (1996b).

⁴⁷⁴ Vgl. Landmann (1996b).

⁴⁷⁵ Vgl. Protrade (1997).

6.3.2 Stärkung umweltpolitischer Kompetenz durch die Einführung eines Umweltzeichens für Inlandsprodukte

Anders stellt sich die Lage für Inlandsprodukte der Entwicklungsländer dar. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Umweltzeichen für Inlandsprodukte als „*consumer-driven*“ oder „*industry-driven*“ eingeführt werden. Weder die Verbraucher noch die Produzenten fragen für Inlandsprodukte ein Umweltzeichenprogramm nach.

Die bestehenden Umweltzeichenprogramme in Indien und Thailand zeigen, daß diese Programme von staatlicher Seite initiiert und implementiert werden. Es bleibt abzuwarten und ist bislang nicht geklärt, ob die Umweltzeichenprogramme von Produzenten und Konsumenten angenommen werden. Denn wie bereits bei der Angabe der Zielgruppen dargestellt, müssen Umweltzeichenprogramme die Unterstützung auf allen Akteursebenen bekommen, weil es sonst keine Angebots- und Nachfragesituation gibt.

Es ist in den Entwicklungsländern ein Problem, daß bei der Kooperation von Interessengruppen sowie bei der Kooperation von Institutionen noch erhebliche Defizite im Vergleich zu den Industrieländern bestehen (siehe hierzu die Untersuchungen zur technologischen Kompetenz⁴⁷⁶). Wie bereits mehrfach aufgezeigt, ist der Erfolg des Umweltzeicheninstruments von der Kooperation und der Interaktion verschiedener Akteure auf staatlicher, privatwirtschaftlicher und auf der Ebene der Forschungs- und Bildungseinrichtungen abhängig. Viele Untersuchungen belegen, daß sich gerade in den Entwicklungsländern die Interaktion von Akteuren als schwierig darstellt und Kooperation zwischen den Akteuren nicht in genügendem Maß ausgeprägt ist (*siehe die Analyse über Policy-Lernprozesse und umweltpolitische Kompetenz im fünften Teil dieser Arbeit*). Für die Entwicklungsländer besteht deshalb eine mögliche Perspektive durch die Einführung des Umweltzeichens für den Inlandsmarkt, sich die konsensbildenden, partizipativen Methoden der Entscheidungsfindung anzueignen. Auch muß folglich innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit die Unterstützung auf die partizipativen Entscheidungsprozesse bei der Verhandlung von Umweltzeichenkriterien ausgelegt sein.

Die Beratung der Entwicklungsländer erfolgt von deutscher Seite entweder direkt über das Umweltbundesamt, das für die Durchführung des Umweltzeichens in Deutschland zuständig ist, oder über Projekte der Technischen Zusammenarbeit, die von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) abgewickelt werden. Wenn bei diesen Beratungen ein Schwerpunkt auf den Prozeß der Entwicklung gelegt wird, können davon weitreichende Lernprozesse für die Institutionen in den Entwicklungsländern ausgehen. Dabei wird es wichtig sein, die

⁴⁷⁶ Vgl. DIE (1994b). Die technologische Kompetenz, d.h. die Kooperation von Vertretern aus Staat, Wirtschaft, Forschung und Lehre, wird in einigen Entwicklungsländern noch als defizitär gesehen. Dies wird auch als Grund dafür angegeben, daß die Innovationssysteme in den Entwicklungsländern noch weniger stark ausgeprägt sind als die Innovationssysteme der Industrieländer.

Institutionen dabei zu unterstützen, wie Kooperation gestaltet werden kann, welche Fähigkeiten der Konsensbildung zur Verfügung stehen, welche Methoden bei kontroversen Punkten zur Streitschlichtung eingesetzt werden können (z.B. Mediation) und wie durch informelle und formelle Treffen die Kooperation langsam institutionalisiert werden kann. Es kommt bei der Vermittlung und Beratung für diese Prozeßfragen darauf an, dieses am Beispiel des Umweltzeicheninstruments zu erproben. Das Instrument eignet sich dazu besonders gut, da es sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Umsetzung auf eine enge Kooperation beteiligter Institutionen angewiesen ist.

Die langfristig ausgerichtete Kooperation kann dadurch erreicht werden, daß schon in der Entwicklungsphase die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren eingeleitet und dabei versucht wird, den Nutzen für jeden Verantwortlichen aufzuzeigen. Dazu werden sowohl informelle Treffen als auch Workshops nach dem „*Round-Table*“-Prinzip⁴⁷⁷ notwendig sein. Wichtig ist, die Entwicklung des Umweltzeicheninstruments als Prozeß zu verstehen, bei dem es darauf ankommt, die verschiedenen Akteure zusammenzuführen und somit eine Eigenverantwortung jedes Einzelnen für den Erfolg dieses Instruments zu erreichen.

Diese auf den Prozeß der Entwicklung ausgerichtete Vorgehensweise wird über das Umweltzeicheninstrument hinaus wichtig sein. Akteure verschiedener Institutionen kommen auf diese Weise zusammen und werden informell auch andere Themen austauschen. Bei zukünftig anstehenden Aufgaben ist es wesentlich leichter, Akteure, mit denen bereits ein Austausch stattgefunden hat, für eine Zusammenarbeit bei anderen Aufgaben zu gewinnen. Die Vernetzung der Akteure kann somit wesentlich verbessert werden und die umweltpolitische Kompetenz wird bevorzugt einen besonderen Aufschwung erfahren.

Häufig ist das Erlernen der kooperativen Elemente für die beteiligten Institutionen in den Entwicklungsländern, die im Umweltbereich noch sehr jung sind und deren Anerkennung und Macht im Land erst noch wachsen muß, der Schlüssel zum Erfolg. Nur wenn es ihnen gelingt, in überzeugender Weise die Verhandlungslösung zu finden, werden sie im Institutionengeflecht ihren Stellenwert finden können. Hierin liegt die Chance für den weiteren Verbreitungsprozeß des Umweltzeicheninstruments. Es ist absehbar, daß mit einer weiteren Integration von Nationalstaaten in ein Gesamtsystem (vertikale Integration) demokratische und kooperative Prozesse die weitere Harmonisierung von Gesetzen und Standards in der Politik bestimmen werden. Um auf diese Prozesse vorbereitet zu sein, kann es für die Entwicklungsländer von Vorteil sein, bereits an einem Beispiel wie dem Umweltzeichen Erfahrungen zu sammeln.

⁴⁷⁷ Das Prinzip der „*Round Tables*“, auch runde Tische genannt, beinhaltet, daß Vertreter verschiedener Interessen an einem Tisch sitzen und sich gemeinsam über die verschiedenen Interessen austauschen und abwägen, wo es Interessengemeinsamkeiten, Interessenüberschneidungen und kontroverse Interessen gibt. Finden sich bei den Gesprächen gemeinsame Interessen, so wird versucht, diese gemeinsamen Interessen weiterzuverfolgen, auch wenn dann andere Kompromisse eingegangen werden müssen.

Als weitere Möglichkeit, das Umweltzeichenprogramm für die Inlandsprodukte in den Entwicklungsländern zu nutzen, ist die Bedeutung des Umweltzeichens als Informationsinstrument für den Umweltschutz, um das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung bei Verbrauchern und Produzenten anzuheben. Wenn es in den Entwicklungsländern gelingt, mit der Einführung eines Umweltzeichens gleichzeitig die Erklärungen für die Festlegung bestimmter Umweltstandards mitzuliefern, dann werden Verbraucher über umweltschädigende Wirkungen bestimmter Substanzen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit informiert. Dadurch wird ebenso bei den Produzenten eine Sensibilisierung für Gefahrstoffe und für besonders ineffiziente Produktionsverfahren herbeigeführt. Dieses Ziel hat selbstverständlich auch in den Industrieländern seine Gültigkeit. Da aber in den Industrieländern neben dem Umweltzeichen auch viele andere Aktivitäten zur Umweltbewußtseinsbildung vorhanden sind und das allgemeine Umweltbewußtsein weitaus ausgeprägter ist als in den Entwicklungsländern, ist der Schwerpunkt, den die Entwicklungsländer auf das Ziel eines Informationsinstruments legen könnten, ein anderer.

Für die Entwicklungsländer führt die Analyse über die Perspektiven zu einer Umformulierung der Ziele des Umweltzeicheninstruments. Sie sollten sich zunächst weniger auf Verbesserung, Verbreitung und Veränderung des Instruments als nahe Perspektive konzentrieren als vielmehr auf das Einüben der kooperativen Prozesse und Verfahren. Darüber hinaus sollte in Erwägung gezogen werden, das Umweltzeicheninstrument als Informationsinstrument einzuführen. Der Verbreitungsprozeß sollte in Entwicklungsländern durch die Entwicklungszusammenarbeit nur dann weiter unterstützt werden, wenn eine stärkere Betonung auf die Stärkung umweltpolitischer Kompetenz gelegt wird. Der Kapazitätenaufbau und das Erlernen von partizipatorischen und kooperativen Verhandlungsstrategien muß dabei im Vordergrund stehen, damit Policy-Netzwerke in den Entwicklungsländern entstehen. Das Gleiche gilt in diesem Zusammenhang für die stärkere Schwerpunktsetzung auf den Informationsgehalt eines solchen Instruments zur Sensibilisierung für Umweltbelange innerhalb dieser Länder. Wichtig erscheinen die Erfahrungen einiger Entwicklungsländer mit dem bislang ausbleibenden Erfolg des Umweltzeichens, wenn es nach dem Modell der Industrieländer eingeführt wird. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit können solche Länder profitieren und sich gegenseitig bei der Weiterentwicklung und Einführung des Umweltzeicheninstruments unterstützen.

6.4 Einführung neuer nationaler Umweltzeichenprogramme

Ab Anfang der 90er Jahre haben viele Länder damit begonnen, über die Einführung eines nationalen Umweltzeichenprogramms nachzudenken. Wie im vierten Teil bereits dargestellt

wurde, verfügen alle großen Industriestaaten über ein Umweltzeichenprogramm⁴⁷⁸. Viele kleinere Länder ziehen nach. Dennoch gibt es noch viele Länder, in denen Umwelteigenschaften von Produkten bislang keine Bedeutung erlangt haben. Von weltweit insgesamt 193 Ländern haben bislang weniger als ein Sechstel das Umweltzeicheninstrument in ihre Umweltpolitik integriert. Gerade in den Entwicklungsländern nimmt einerseits das Interesse an Umweltzeichenprogrammen zu, andererseits sind die Rahmenbedingungen für den Erfolg des Instruments weniger günstig. Daher muß sich das Zukunftsthema insbesondere mit der Frage beschäftigen, welche Vorteile ein Land durch die Einführung eines Umweltzeichens hat und wie es das Umweltzeicheninstrument optimal nutzen kann.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Ziele von Umweltzeichen für die Rahmenbedingungen der Entwicklungsländer zunächst anders formuliert werden müssen. Entwicklungsländer versuchen zwar kontinuierlich den Anschluß an die Industrieländer zu schaffen sowie die Qualität der angebotenen Produkte zu verbessern⁴⁷⁹. Dennoch scheinen die Märkte in den Entwicklungsländern, wie sich am indischen Beispiel zeigte, nicht hinreichend auf das Umweltzeicheninstrument vorbereitet zu sein. Wenn es keine antragstellenden Unternehmen gibt, was die indische Erfahrung ist, macht das gesamte Umweltzeichen als marktbeeinflussendes Instrument wenig Sinn. Daraus läßt sich ableiten, daß weitere Bemühungen erforderlich sind, um das Umweltzeicheninstrument an die Bedürfnisse der Entwicklungsländer anzupassen. Dabei sollte vor allem der hohe Wert des Umweltzeicheninstruments für die Umweltbewußtseinsbildung ebenso im Vordergrund stehen wie das Erlernen von partizipativen Entscheidungsprozessen.

Als Unterstützung für die Beratungen der Entwicklungsländer über die Einführung eines Umweltzeichenprogramms können die Fragen hilfreich sein, die im fünften Teil erarbeitet worden sind. Dennoch wird es wichtig sein, den kulturellen und regionalen Kontext, indem das Umweltzeichenprogramm eingeführt werden soll, noch stärker als bisher zu berücksichtigen. Die Umweltzeichen verwirklichen in vieler Hinsicht bereits die Elemente der Umweltplanung des neuen Typs: Konsens, Querschnittspolitik, Verursacherbezug, Partizipation, globale Lösungen und Monitoring⁴⁸⁰. Das Umweltzeicheninstrument setzt z.B. eine Partizipation vieler

⁴⁷⁸ Vgl. ITC (1995).

⁴⁷⁹ Vgl. OECD (1996a), S. 24. Dieser Bericht gibt eine Darstellung über die Verflechtungen von Umwelt und Handel für die Entwicklungsländer. Er analysiert, wo den Entwicklungsländern bei der Umsetzung von Instrumenten für den Umweltschutz geholfen werden kann. Insbesondere geht der Bericht auf die Bedeutung von umweltfreundlichen Produkten aus Entwicklungsländern ein.

⁴⁸⁰ Vgl. Jänicke (1997b), S. 30. Die von Jänicke auf die Umweltplanung bezogenen Elemente lassen sich auf Umweltzeichen übertragen: Nur durch eine einvernehmliche Formulierung der Umweltzeichenkriterien (Konsens), eine Einbeziehung wichtiger anderer Ressorts bei der Entscheidung über Umweltzeichenkriterien (Querschnittspolitik), eine Beteiligung der Produzenten an der Kriterienentwicklung (Verursacherbezug), eine breite Beteiligung von verschiedenen Interessenvertretern (Partizipation), die Orientierung an globalen Lösungen durch die weltweite Einführung von Umweltzeichen

Interessenvertreter und den Willen zu konsensfähigen Lösungen zu kommen voraus. Dieser demokratisch geprägte Ansatz kann in anderen Kulturen nicht mit dem selben Verständnis vorausgesetzt werden, wie das beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Deshalb werden Umweltzeichenprogramme in anderen Ländern nur dann erfolgreich verlaufen, wenn sie auf die unterschiedlichen Bedürfnisse ihrer Länder Rücksicht nehmen.

Bei der Einführung neuer Umweltzeichenprogramme kann die Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere die Technische Zusammenarbeit, Unterstützung anbieten. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit berät zu diesem Thema z.B. lokale Partnerinstitutionen in Indonesien⁴⁸¹. Es handelt sich hierbei um ein Projekt, welches an der indonesischen Umweltbehörde angesiedelt ist. In China, Indien, Marokko und Tunesien ist eine Unterstützung bezüglich der Einführung und Umsetzung von Umweltzeichenprogrammen als Komponente der laufenden Projekte des industriellen Umweltschutzes enthalten⁴⁸². In anderen Umweltprojekten der Technischen Zusammenarbeit werden diese Instrumente nur vorgestellt, um die Partnerinstitutionen über die Möglichkeiten dieser Instrumente zu informieren. Weitere Unterstützung bietet die Technische Zusammenarbeit, wenn es speziell um Marketingstrategien für Produkte aus den Entwicklungsländern geht. Hier unterstützt die Abteilung Protrade Zertifizierungssysteme für die Produktgruppen: Textilien, Teppiche und Kaffee.

Das Zukunftsthema der Einführung neuer Umweltzeichenprogramme sollte entsprechend den Ergebnissen der Diffusionsforschung mit Hilfe einer Diffusionsinstitution weiter vorangetrieben werden. Dies hat den Vorteil, die Erfahrungen aller bisher eingeführten Umweltzeichen bei dem weiteren Verbreitungsprozeß zu nutzen und so für jedes Land durch Synthese der verschiedenen Elemente der Umweltzeichenprogramme ein maßgeschneidertes Programm zu entwerfen. Dabei sollte sich die Diffusionsinstitution vor allem der Frage widmen, wie das Umweltzeicheninstrument besser auf die Rahmenbedingungen der Entwicklungsländer abgestimmt werden kann. Die Perspektive der Einführung neuer Umweltzeichenprogramme mittels Unterstützung einer Diffusionsinstitution ist bereits absehbar, weil GEN oder ISO diese Aufgabe übernehmen könnten. Weniger klar ist, ob die hier aufgezeigte Möglichkeit, das Umweltzeicheninstrument für Entwicklungsländer zunächst als Instrument der Umweltbewußtseinsbildung einzuführen, erfolgreich sein kann. Die Erfahrungen mit dem Instrument in Entwicklungsländern reichen nicht aus, um die Perspektive hierzu abschließend aufzuzeigen.

und ein Erbringen der Nachweise über die Einhaltung der Umweltzeichenkriterien (Monitoring) können Umweltzeichenprogramme erfolgreich sein.

⁴⁸¹ Vgl. GTZ (1995).

⁴⁸² Vgl. die Angebote der GTZ an das BMZ für die entsprechenden Projekte.

6.5 Beschleunigung der Verbreitung des Umweltzeicheninstruments durch eine Diffusionsinstitution

Diese hier aufgezeigten Perspektiven kommen nun zu einer weiteren wichtigen Schlußfolgerung. Die Verbreitung des Instruments unter Berücksichtigung getrennter Primärziele von Industrie- und Entwicklungsländern werden grundsätzlich als sinnvoll erachtet, wenn insbesondere in den Entwicklungsländern mit dem Instrument Kooperationen zwischen verschiedenen Interessenvertretern initiiert werden. Daraus ergibt sich, daß eine Beschleunigung des Verbreitungsprozesses und eine Vereinfachung der Kooperation und Koordination der Nationalstaaten wünschenswert ist⁴⁸³. Die Beschleunigung der Verbreitung des Instruments durch eine Stärkung übergeordneter Strukturen, der sogenannten Diffusionsinstitutionen, ist deshalb empfehlenswert⁴⁸⁴. Die gezielte Nutzung der Diffusionsforschung kann zu Vorschlägen zur weiteren Optimierung des Diffusionsprozesses genutzt werden. Die Optimierung kann durch eine Veränderung der folgenden Parameter erreicht werden: erstens durch die bereits angesprochene Transformation des direkten zum institutionalisierten Innovationstransfers, zweitens durch ein schnelleres Erreichen der kritischen Masse und drittens durch die Steigerung der Adoptionsrate⁴⁸⁵.

Diese drei Parameter können auf unterschiedliche Weise verändert werden. Steht im Zentrum der Betrachtung das internationale System, so können die derzeitigen Mitglieder versuchen, die *Global Environmental Ecolabelling Network*-Initiative weiter zu stärken und die Kompetenzen dieses Netzwerks zu erweitern. Dabei kann das entstandene Netzwerk sowohl zu einer Beschleunigung der Verbreitung des Instruments in den Industrieländern beitragen als auch durch das spezifische Wissen um Rahmenbedingungen in Entwicklungsländern die Verbreitung in die Entwicklungsländer unterstützen. Damit würde der gesamte Verbreitungsprozeß in einer organisatorischen Struktur liegen, was weiterhin den Vorteil hätte, daß, sobald in den Entwicklungsländern die Primärziele, Erlernen von Verhandlungsstrategien und Ausbau eines Informationsinstruments erreicht wurden, der nächste Schritt, die Bedeutung des Umweltzeichens als Marktinstrument, übergangslos eingeleitet werden kann. Wenn es gelingt, das Netzwerk nicht sofort mit den Zielen der Harmonisierung zu überfrachten und weiterhin die Strategie der kleinen Schritte bezüglich der Harmonisierung gewählt wird, dann kann der Übergang vom direkten zum institutionalisierten Innovationstransfer erfolgreich verlaufen. Das schnellere Erreichen der kritischen Masse und die höhere Adoptionsrate können stark von der Bedeutung der Diffusionsinstitution abhängen.

⁴⁸³ Zur Kooperationstheorie und ihrer Bedeutung für zwischenstaatliche Beziehungen: vgl. Müller (1993).

⁴⁸⁴ Zur Beschleunigung des Verbreitungsprozesses wird hier von übergeordneten Institutionen ausgegangen. Eine weitere Möglichkeit besteht aber auch im Ausbau von Regimen, die als „vehicle for international learning“ gesehen werden: vgl. Papadakis (1996) und Haas (1989), S. 377.

⁴⁸⁵ Zu den die Diffusion bestimmenden Parametern: vgl. Kern (1997a), S. 137-183.

Bei der Analyse ist aufgefallen, daß weiterer Forschungsbedarf besteht, um den Erfolg des Umweltzeichens positiv zu beeinflussen. Es erscheint im Rahmen der weiteren Unterstützung des Verbreitungsprozesses des Umweltzeicheninstruments sinnvoll zu sein, eine Bilanz der verwirklichten Ziele durchzuführen. Für Industrieländer bedeutet dies konkret das Aufzeigen von Erfolgsgeschichten, die durch das Umweltzeicheninstrument erreicht worden sind und eine genauere Auswertung dessen, was letztendlich für den Umweltschutz selbst durch dieses Instrument erreicht wurde. Für die Entwicklungsländer bedeutet dies, konkret zu untersuchen, ob für sie das Erlernen der kooperativen Verhandlungsstrategien wichtig war und ob sie durch die Einführung eines Umweltzeichens in dieser Hinsicht Fortschritte machen können oder bereits gemacht haben. Weiterhin bedeutet es für die Entwicklungsländer zu sehen, welche Auswirkungen eine stärkere Konzentration auf den Informationsgehalt des Instruments tatsächlich hat.

Aufgrund dieser Analyse wird deutlich, daß bei der Diffusion von Innovation (hier am Beispiel des Umweltzeicheninstruments) von Industriestaaten in Entwicklungsländer die Innovation in ihrer Zielsetzung verändert werden muß. Hier geht es nicht allein um die Vermeidung der Imitation, sondern um eine aktive Neuformulierung, sprich Inspiration⁴⁸⁶. Die rein auf synthetische Elemente angelegte Übernahmestrategie hat in der Vergangenheit dazu geführt, daß z.B. in Indien ein Umweltzeicheninstrument eingeführt wurde, was nicht auf die besonderen Rahmenbedingungen des Landes abgestimmt war.

Es wurde weiterhin deutlich, daß jedes Land für sich die geeignete Übernahmestrategie selbst finden muß. Es ist von Vorteil, wenn eine Diffusionsinstitution, die das gesamte Wissen über Ziele und das Funktionieren von Umweltzeichenprogrammen bereitstellen kann, bei der Entwicklung der Übernahmestrategie hilfreich ist. Die Diffusionsinstitution kann dabei gut als Mittler auftreten, z.B. in den Fällen, wo Entwicklungsländer untereinander die geeignete Übernahmestrategie erarbeiten, aber auch im Dialog der Industrieländer sowie im Austausch zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Eine solche Diffusionsinstitution müßte von allen als solche anerkannt sein. Eine Möglichkeit besteht darin, diese Diffusionsinstitution durch eine Stärkung von GEN langsam aufzubauen.

Es wurde beschrieben, daß die Entwicklungszusammenarbeit einen wesentlichen Anteil bei dem Erlernen der kooperativen Prozesse spielen kann und das Ziel des Informationsinstruments bei ihren Beratungen berücksichtigen sollte. Allerdings darf die Entwicklungszusammenarbeit in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden und es soll an dieser Stelle auf die Vorteile hingewiesen werden, die ein gegenseitiges voneinander Lernen der Entwicklungsländer

⁴⁸⁶ Zu den verschiedenen Möglichkeiten der Policy-Lernprozesse: vgl. Rose (1993).

untereinander hat. Hier kann die Entwicklungszusammenarbeit verstärkt ihre Aufgabe darin sehen, die einzelnen Länder in einen gegenseitigen Austausch über umweltpolitische Instrumente zu bringen⁴⁸⁷.

6.6 Harmonisierung nationaler Umweltzeichenprogramme

Wenn die zunehmende Globalisierung der Märkte als Schlagwort herangezogen wird, dann ist damit auch immer das Verständnis für eine weitere Harmonisierung der Umweltzeichenprogramme verbunden⁴⁸⁸. Globale Umweltprobleme lassen sich nur durch globale Politikansätze wirklich lösen⁴⁸⁹. Aus diesem Grund haben die Entwicklungsländer schon frühzeitig ihre Stimme erhoben und fordern die mutuale Anerkennung der Umweltzeichenprogramme. Dies würde konkret bedeuten können, daß Produkte mit dem indischen Umweltzeichen bei der Einführung nach Deutschland auch das Recht hätten, den Blauen Engel zu tragen. Da aber die Richtlinien für eine Umweltzeichenvergabe im nationalen Kontext entstanden sind und sich deshalb inhaltlich stark unterscheiden, scheint diese mutuale Anerkennung nur wenig praktikabel zu sein und wird mit Sicherheit nicht im Interesse von Ländern liegen, die durch ihre Umweltzeichenprogramme sehr fortschrittliche Umweltauflagen für Produkte umsetzen konnten.

Das Dilemma der Harmonisierung wurde bereits bei den Verhandlungen zum europäischen Umweltzeichen deutlich, wo nur aufgrund intensiver Anstrengungen aller Mitgliedsländer durch ständige Kompromisse die Umweltzeichenkriterien entwickelt werden können. Bis heute ist offen, ob das eigentliche Harmonisierungsziel, nämlich die Ablösung der nationalen Zeichen durch das europäische Umweltzeichen, erreicht werden kann. Bei diesem Zukunftsthema ist es wichtig, eine Ausgewogenheit von Harmonisierung auf der einen Seite und individuelle Gestaltung eines Umweltzeichenprogramms auf der anderen Seite zu ermöglichen. Genau genommen stellt sich damit heraus, daß die beiden ersten hier benannten Zukunftsthemen, Einführung neuer Umweltzeichenprogramme und Harmonisierung bestehender Umweltzeichenprogramme, stark gegenläufig sind. Eine perspektivische Betrachtung kann deshalb nur zu dem Schluß kommen, daß beide Zukunftsthemen langfristig zusammengeführt werden müssen. Aus diesem Grund sollten Optionen innerhalb dieses Zukunftsthemas

⁴⁸⁷ Zur weiteren Rolle der Entwicklungszusammenarbeit und ihrer Bedeutung für Entwicklungsländer: vgl. Nuscheler (1986) und Nuscheler/Nohlen (1993).

⁴⁸⁸ Zu den allgemeinen Fragestellungen zur Harmonisierung von Standards: vgl. Tränhardt (1992), S. 219-234.

⁴⁸⁹ Vgl. Simonis (1996b), S. 10. Hier geht der Autor von der These aus, daß die globale Umweltproblematik zwar durch lokale und nationale Initiativen gemildert, aber nur durch globale Politikansätze wirklich gelöst werden kann. Übertragen auf die Umweltzeichenprogramme bedeutet dies, daß globalere Lösungen durch eine weitere Harmonisierung anzustreben sind. Vgl. auch Porter (1991).

erarbeitet werden, wie diese Zusammenführung umgesetzt werden kann und welche strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen dafür notwendig sind.

Die Untersuchungen zur Verbreitung des Umweltzeichens haben ergeben, daß es regionale Entwicklungslinien gibt. Es wurden die Entwicklungslinien Europas, Nordamerikas, Australiens/Ozaniens und Asiens unterschieden. Eine Eigenschaft der Entwicklungslinien ist, daß die Umweltzeichenprogramme, die von einem Innovationszentrum ausgehen, inhaltlich noch mehr Gemeinsamkeiten aufweisen als Umweltzeichenprogramme verschiedener Entwicklungslinien. Aus diesem Grund sollte bei der Frage der Harmonisierung zunächst überlegt werden, wie eine Harmonisierung innerhalb bestehender Entwicklungslinien erfolgen kann, bevor eine Totalharmonisierung angestrebt wird.

Die Perspektive, die dieses Zukunftsthema hat, gilt weiterhin als unsicher. Es hat sich gezeigt, daß die internationalen Bemühungen für eine stärkere Harmonisierung durch die Erfahrungen mit den Arbeiten über die ISO 14000 Serie relativiert werden müssen. Anfangs bestand der Wunsch, daß in den erarbeiteten Normen für Umweltzeichen (14020 Serie) genaue Vorgaben für Umweltzeichenprogramme enthalten sein werden, wie das für das Instrument des Umweltmanagementsystems gelungen ist. Es stellte sich heraus, daß es sehr schwierig ist, die bestehenden Umweltzeichenprogramme in ein eindeutiges Normenraster zu pressen, da aufgrund der unterschiedlichen, historisch bedingten Entwicklung der Umweltzeichensysteme sehr unterschiedliche Lösungen gefunden worden sind. Deshalb wurden in den ISO Standards nur sehr allgemeine Richtlinien für Umweltzeichen festgelegt (*siehe Kapitel 5.1.5*). Damit ist ISO vorerst nicht in der Lage gewesen, die Harmonisierung von Umweltzeichenstandards voranzutreiben.

Von den nationalen Umweltzeichenprogrammen wurde erkannt, daß eine weltweite Harmonisierung noch zu verfrüht ist, daß aber eine Nachfrage besteht, sich über die nationalen Umweltzeichenkriterien stärker auszutauschen. In diesem Zusammenhang wurde 1994 das *Global Environmental Labelling Network* (GEN) ins Leben gerufen⁴⁹⁰. GEN ist der Zusammenschluß von Umweltzeichenprogrammen und soll den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Umweltzeichenprogrammen verbessern und auf lange Sicht dazu beitragen, die Umweltzeichen zu harmonisieren. Zur Zeit umfaßt die GEN-Initiative vierzehn Umweltzeichenprogramme: USA, Canada, Schweden, Norwegen, Großbritannien, Taiwan, Japan, Spanien, Griechenland, Brasilien, Luxemburg, Israel, Österreich, Kroatien, Deutschland, Korea und Neuseeland⁴⁹¹. GEN versucht die Informationen zu den einzelnen Umweltzeichenprogrammen zu sammeln und so aufzubereiten, daß sie allen Mitglieder über das

⁴⁹⁰ Zu den Mitgliedern und Aufgaben von GEN: vgl. GEN (1998).

⁴⁹¹ Vgl. <http://www.interchg.ubc.ca/ecolabel/gen.html>.

Internet zugänglich gemacht werden. GEN hat sich auch als Aufgabe gestellt, die Grenzen und Eignungen der mutualen Anerkennung von Umweltzeichenprogrammen zu erörtern⁴⁹².

Diese GEN-Aktivität ist nur der Anfang der Entwicklung. Die Ziele eines nachhaltigen Konsums lassen sich nur durch eine weltweite Behandlung des Themas erreichen. Gerade durch die progressive Entwicklung der weltweiten Märkte und der damit verbundenen wachsenden Handelsströme wächst der Druck, Standards zur Förderung der Umwelt- und Sozialverträglichkeit von Produkten zu vereinheitlichen.

Auch die internationalen Organisationen werden sich zunehmend diesem Thema stellen müssen. Innerhalb des Umweltprogramms der Vereinten Nationen wurde bereits eine Expertengruppe eingerichtet, die Informationen über die Auswahl und Definition von Umweltzeichenkriterien⁴⁹³ zur Verfügung stellen soll. Darüber hinaus soll diese Gruppe weitere Arbeiten zum Thema Umweltzeichen innerhalb der Kommission für nachhaltige Entwicklung (*Commission for Sustainable Development, CSD*), der Konferenz für Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen (*United Nations Conference on Trade and Development, UNCTAD*), sowie der Internationalen Standardisierungsinstanz (*International Standards Organisation, ISO*) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (*Organization for Economic Cooperation and Development, OECD*) unterstützen⁴⁹⁴.

Die Harmonisierung von Standards wird die Zukunft der Umweltzeichenprogramme wesentlich beeinflussen. Die Diffusionsmuster haben gezeigt, daß eine Harmonisierung von Umweltzeichenstandards in regional begrenzten Systemen, wenn auch nicht einfach, aber dennoch möglich ist (Nordischer Rat, Europäische Union). Um zu vermeiden, daß die Einführung neuer Umweltzeichenprogramme den Zielen der Harmonisierung entgegen läuft, besteht die Möglichkeit, langfristig beide Themen zusammenzuführen und sich dabei vertikale Diffusionsmechanismen durch die Koordination beider Themen durch eine Diffusionsinstitution nutzbar zu machen.

6.7 Neue Orientierungen für Umwelt- und ethische Warenzeichen

Die Diskussion um das Leitbild des nachhaltigen Konsums zeigt, daß im Bereich eines umweltbewußten und sozialverantwortlichen Kaufverhaltens neue Themen zu erschließen und

⁴⁹² Vgl. GEN (1997a).

⁴⁹³ Vgl. ITC (1996). Auch das Internationale Handelszentrum von UNCTAD/WTO wird in der Bereitstellung von Informationen über Umweltzeichen für die Entwicklungsländer aktiv.

⁴⁹⁴ Vgl. UNEP (1995), S. 1.

zu aktivieren sind⁴⁹⁵. Diese neuen Orientierungen können in die Vergabekriterien von Umwelt- und ethischen Warenzeichen integriert werden. Zwar sollten neue Orientierungen bereits bei der Ökobilanz-Betrachtung zur Sprache kommen, dennoch ist oftmals die Ökobilanzmethodik noch nicht soweit verfeinert, daß sie notwendige Neuerungen sofort erkennbar macht. Deshalb soll an dieser Stelle auf diese wichtigen neuen Ideen aufmerksam gemacht werden, damit sie bei der Kriterienentwicklung von neuen Umweltzeichenprogrammen als auch für neue Produktgruppen bestehender Programme Berücksichtigung finden können⁴⁹⁶. Dieses Zukunftsthema leitet sich von daher nur indirekt von den Erfahrungen der bestehenden Programme und den formulierten neuen Bedürfnissen des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung ab.

Bislang findet sich das Thema der Verringerung der Energie- und Stoffkreisläufe durch Energieeinsparung und weniger Material- und Produktverbrauch nur durch die Festlegung von Energieverbrauchswerten in den Kriterien wieder. Insbesondere die Verringerung des Materialverbrauchs wurde bislang kaum als Kriterium umgesetzt.

Ein weiteres Thema ist die Entwicklung und Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Diese bezieht sich auf die Förderung von regionalen Produkten, die aufgrund geringerer Transportwege eine bessere Bilanz aufweisen können. Bei dieser Forderung wird deutlich, daß sie im Gegensatz zu der Entwicklung der Globalisierung steht. Bei der weiteren Ausgestaltung dieses Themas wird es darauf ankommen, zwischen den beiden Interessen, der Eingrenzung auf regionale Gebiete und der weltweiten Öffnung der Märkte, bestmöglich zu vermitteln.

Die Förderung der Langlebigkeit von Produkten kann in Zukunft auch durch Vergabekriterien umgesetzt werden. Dabei können die Kriterien für Garantie- und Reparaturleistungen aufgenommen werden. Aber selbst hier muß vermittelt werden zwischen dem Interesse, möglichst langlebige Produkte herzustellen und auf der anderen Seite innovative Produkte nicht auszubremsen.

Weitere neue Themen wie Rücknahmestrukturen für recycelbare Komponenten werden bei deutschen Umweltzeichen bereits berücksichtigt. Dennoch besteht hier mit Sicherheit noch ein weiteres Entwicklungspotential.

Bestimmte neue Ideen, wie die gemeinsame Nutzung von Produkten (bekanntestes Beispiel ist das Car-Sharing) werden sich nicht einfach in Vergabekriterien umwandeln lassen, doch sei darauf hingewiesen, daß in der Zukunft verstärkt über diese Modelle nachgedacht werden muß.

⁴⁹⁵ Zu allgemeinen Ansätzen und Leitbildern nachhaltigen Konsums: vgl. Weskamp (1995).

⁴⁹⁶ Vgl. UBA (1997a), S. 4.

Bei der Festlegung von Sozialstandards gibt es weiteres Potential für neue Orientierungen, wie die Sicherung von Arbeitsplätzen oder die Verbesserung des Arbeitsklimas.

Diese kurze Darstellung macht bereits deutlich, daß wir heute noch nicht alle Themen mit Umwelt- und ethischen Warenzeichen erfassen, die bei der Verwirklichung des Leitbildes eines nachhaltigen Konsums eine Rolle spielen sollten. Es ist wichtig, daß sich die Verantwortlichen von Umweltzeichenprogrammen für neue sowie für bestehende Umweltzeichen intensiv Gedanken machen, wie den Forderungen des Leitbilds durch die beiden Instrumente Umwelt- und ethische Warenzeichen nachgekommen werden kann. Der bestehende Forschungsansatz zum nachhaltigen Konsum kann hier wichtige Ideen liefern⁴⁹⁷.

Die Perspektiven, die sich mit diesem Zukunftsthema ergeben, sind sehr vielseitig. Vieles wird davon abhängen, wie hoch die Innovationskraft ist, diese neuen Orientierungen aufzunehmen und Vorschläge zu unterbreiten, wie sie für Umweltzeichenprogramme praktikabel gemacht werden können.

6.8 Vernetzung von Umwelt- und ethischen Warenzeichen

Ein weiterer Schwerpunkt der zukünftigen Entwicklung wird darin liegen müssen, daß die Verantwortlichen von Umwelt- und ethischen Warenzeichen stärker als bisher zusammenarbeiten. Die federführenden Institutionen bei der Entwicklung von Umweltzeichenkriterien sind hier ebenso gefordert wie das gesamte für das Funktionieren von Umweltzeichen notwendige Akteursnetz (Produzenten, Verbraucher, öffentliche Beschaffungswesen, Handel, u.a.). Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung sollte dabei von den Akteuren als erste Grundlage für die Vernetzung von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Interessen gelten. Ein Ergebnis der Analyse hat gezeigt, daß es bei der Bewertung von Produkteigenschaften nicht allein nur um Umwelteigenschaften, sondern auch um die Berücksichtigung sozialer Anforderungen geht⁴⁹⁸.

Da es Organisationen gibt, die sich bislang ausschließlich mit den Sozialanforderungen für Produkte beschäftigt haben und andere, die nur die Umwelteigenschaften bewertet haben, liegt es nahe, daß diese Organisationen stärker zusammenarbeiten müssen, um in Zukunft eine gemeinsame Produktbewertung vornehmen zu können.

⁴⁹⁷ Vgl. UBA (1997b), S. 91. Hier wird der Forschungsbedarf zum Thema „nachhaltiger Konsum“ ermittelt und einige Beispiele der Umsetzung aufgezeigt. Es wird davon ausgegangen, daß einige Forderungen zur Verwirklichung des Leitbilds des nachhaltigen Konsums von einigen Pionieren unterstützt werden können, daß es aber auch darauf ankommt, für den normalen Bevölkerungsanteil, dem sogenannten „mainstream“, bestimmte umsetzbare Forderungen aufzustellen.

⁴⁹⁸ Vgl. Heister (1997).

Erste Aktivitäten, den Vernetzungsprozeß voranzutreiben, gab es in Deutschland 1996. Verschiedene Vertreter von Dritte-Welt-Initiativen, Wissenschaft, Behörden, Entwicklungszusammenarbeit, Kirchen sowie Umwelt- und Verbraucherverbänden waren vom Umweltbundesamt eingeladen, um zu gemeinsamen Anstrengungen bei der Bewertung von Produkteigenschaften zu kommen. Sie verständigten sich auf eine „Berliner Erklärung zur Förderung von umwelt- und sozialverträglichen Produkten aus den Entwicklungsländern“⁴⁹⁹. Diese Erklärung kann zunächst nur als Anfang gewertet werden: Umweltzeicheninitiativen haben sich darauf verständigt, in Zukunft auch die Sozialanforderungen für die Produkte zu untersuchen und die sozialen Zeicheninitiativen wollen Umwelthanforderungen in ihre Untersuchungen einbeziehen.

Zur Fortführung der Idee des Fachgesprächs im Umweltbundesamt wurde ein Umweltberatungsprojekt vom Umweltbundesamt ins Leben gerufen, das die gemeinsame Interessenvertretung der einzelnen Initiativen zum Ziel hat und als weiterer Schritt in die Richtung der Vernetzung geht⁵⁰⁰. Eine weitere Anknüpfung an diese erste Initiative wurde mit einem Workshop 1997 auf Einladung der GTZ gemacht. Es trafen sich über 50 Vertreter von Fair-Trade Organisationen, Umweltzeicheninitiativen und Dritte-Welt-Initiativen, um die Vernetzung ökologischer und sozialer Zeicheninitiativen für Produkte aus Entwicklungsländern zu konkretisieren⁵⁰¹.

Durch eine Vernetzung der Zeicheninitiativen sollten die Synergieeffekte im Bereich der Sensibilisierung der Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden. Die Idee der Entwicklung eines gemeinsamen, einheitlichen Labels wurde kritisch gesehen und zum damaligen Zeitpunkt für nicht praktikabel erklärt⁵⁰².

Verschiedene Arbeitsgruppen entwickelten anschließend weitere Vorschläge, die Vernetzung umzusetzen. Konkret wurden Vorschläge für eine gemeinsame Interessenvertretung sowie für den Aufbau einer Datenbank („*Eco-Fair-Net*“) erarbeitet. Darüber hinaus wurden weitere Aktivitäten vorgeschlagen, die gemeinsame Produktbewertung bei Textilien, Lebensmitteln und Blumen zu konkretisieren. Die größten Widerstände gegen gemeinsame Produktbewertungen sozialer und ökologischer Zeicheninitiativen wurden aufgrund wettbewerbsrechtlicher Probleme gesehen⁵⁰³.

⁴⁹⁹ Vgl. UBA (1996c).

⁵⁰⁰ Vgl. UBA (1997c), S. 1-15.

⁵⁰¹ Vgl. GTZ (1997b), S. 2-17.

⁵⁰² Vgl. ebenda, S. 6.

⁵⁰³ Vgl. ebenda, S. 12-14.

Bislang wurde die Betrachtung von Umwelt- und ethischen Warenzeichen getrennt vollzogen. Dabei wird bei fortschrittlichen Unternehmen das gemeinsame Engagement für Umwelt- und Sozialbelange, nämlich eine sozial-ökologische Unternehmenspolitik, bereits umgesetzt.

Im Prinzip handelt es sich bei diesem Zukunftsthema nur um die Umsetzung der erweiterten Umweltdefinition, die nicht nur die ökologischen, sondern auch die sozialen Belange einschließt (*siehe Kapitel 2.1.1.1*). Die Fortentwicklung produktbezogener Kriterienkataloge, die nicht nur die Umweltkriterien beinhalten, sondern auch „faire Kriterien für Umwelt und Mensch“, wird als logische Konsequenz der Geschichte der Produktkennzeichnungen gesehen⁵⁰⁴.

Eine noch weiterreichende Betrachtung wird durch die Forderung nach Aufbau und Festigung der Allianz zwischen Umwelt- und Fair-Trade Bewegung⁵⁰⁵ verdeutlicht, die folgendes Zukunftsszenario als Zielsetzung anstreben könnte: wenn Mindeststandards hinsichtlich Umwelt- oder Sozialstandards unterschritten werden, dann sollte die Vergabe von Umwelt- wie auch Fair-Trade Zeichen ausgeschlossen sein. Wenn hingegen signifikante Zusatzleistungen im Sozial- und/oder Umweltbereich erfüllt sind, so kann ein Sozial- und /oder ein Umweltzeichen vergeben werden. Langfristiges Ziel sollte sein, daß nicht mehr zwischen einem Öko-Kaffee und einem Fair-Trade-Kaffee unterschieden werden muß, sondern daß der Trend der gemeinsamen Auszeichnung ökologischer und sozialer Kriterien verwirklicht wird⁵⁰⁶.

6.9 Verknüpfung von Umweltmanagementsystemen mit Umwelt- und ethischen Warenzeichen

Eine weitere wesentliche Überlegung ist die Integration oder das Zusammenführen von Umweltmanagementsystemen mit Umwelt- und ethischen Warenzeichen. Bislang wird eine deutliche Trennung der beiden Instrumente von den jeweiligen Verantwortlichen vorgenommen. Der Grund hierfür liegt darin, daß die beiden Instrumente ein unterschiedliches Ziel verfolgen. Beim Umweltzeichen und bei ethischen Warenzeichen ist das Ziel die Produktzertifizierung. Unternehmen, die in einer bestimmten Produktgruppe umweltverträgliche Produkte herstellen, können dafür belohnt werden und mit dem Umweltzeichen werben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Unternehmen, die für ein Produkt ein Umweltzeichen erhalten, bei anderen Produkten der Umweltfreundlichkeit wenig Aufmerksamkeit schenken. Es ist

⁵⁰⁴ Vgl. Weißmann (1996), S. 3. Zu neuen Trends für soziale und ökologische Mindeststandards bei der Beurteilung neuer Technik: vgl. Van den Daele (1993), S. 219 ff. Zu der sozial-ökologischen Bilanzierung allgemein: vgl. Teichert (1995).

⁵⁰⁵ Zur gemeinsamen umweltpolitischen Diskussion in den Bereichen Ökologie, Soziologie und Politikwissenschaften: vgl. Weiß (1996).

⁵⁰⁶ Vgl. Weißmann (1996), S. 3-4.

weiterhin möglich, daß das mit einem Umweltzeichen gekennzeichnete Produkt mit umweltschädigenden Produktionsverfahren hergestellt wird, z.B. mit einem hohen Energie- und Wasserverbrauch, was von den Kriterien des Umweltzeichensystems nicht erfaßt wird.

Das Ziel von Umweltmanagementsystemen ist hingegen die Zertifizierung eines vorhandenen Managementsystems für eine Produktionsstätte. Dabei muß von dem Unternehmen eine kontinuierliche Überwachung der Umweltauswirkungen und deren kontinuierliche Verbesserung umgesetzt werden. Die heutigen Umweltmanagementsysteme lassen es zu, daß Produkte mit veralteten Produktionsverfahren hergestellt werden, die die Umwelt schädigen. Somit erfüllen zertifizierte Produktionsstätten nicht unbedingt bestimmte, in Umweltzeichenkriterien verankerte Standards. Der entgegengesetzte Fall ist auch denkbar: in Produktionsstätten, die noch kein funktionsfähiges Umweltmanagementsystem besitzen, können Produkte hergestellt werden, die die spezifischen Umweltzeichenkriterien erfüllen.

Im Rahmen eines integrierten produktbezogenen Umweltschutzes scheint es sinnvoll, durch eine Integration von Anforderungen von Umweltmanagementsystemen in Umweltzeichenkriterien eine größere Transparenz für den Verbraucher zu schaffen. Wenn in den Umweltzeichenkriterien verankert wird, daß die Hauptproduktionsstätten über ein Umweltmanagement verfügen sollten, dann besteht bei den Verbrauchern Klarheit darüber, daß erstens das Produkt bestimmte Umwelteigenschaften erfüllt und zweitens auch innerhalb der Produktionsstätte kontinuierliche Verbesserungen im Hinblick auf eine umweltverträgliche Produktionsweise vorgenommen werden. Die Zusammenfassung von Umweltmanagementsystemen und Umweltzeichen hat zusätzlich den Nebeneffekt, daß herstellungsbezogene Produktionsstandards sowohl für die Zertifizierung des Umweltmanagementsystems als auch für den Erwerb des Umweltzeichens verwendet werden können.

Ein anderes denkbare Modell besteht dahingehend, daß mit Umweltmanagementsystemen ausgerüstete und entsprechend zertifizierte Unternehmen im Hinblick auf eine kontinuierlich anzustrebende Verbesserung des Umweltmanagementsystems auch den Erwerb eines Umweltzeichens für bestimmte Produkte anstreben sollten. Hierzu bedarf es in der Umwelterklärung des Unternehmens einer eindeutigen Aussage, die das Unternehmen bis zu einem definierten Zeitpunkt umsetzen muß, um bei der nächsten routinemäßigen Überprüfung des Umweltmanagementsystems den Erfolg zu überprüfen.

Darüber hinaus läßt sich zusätzlich ein Modell vorstellen, welches die Verknüpfung der Umwelt- und ethischen Warenzeichen mit Umweltmanagementsystemen und bestimmten sozialen Unternehmenskriterien vorsieht. Erste Ansätze dazu wurden in dem Frankfurt-

Hohenheimer Leitfaden vorgestellt⁵⁰⁷. Die Verschmelzung verschiedener Systeme bringt dann einen weiteren Erfolg, wenn dadurch wesentliche Kriterien im sozial-ökologischen Bereich besser erfüllt werden.

Das hier vorgestellte Zukunftsthema sollte bei der Integration von Umweltmanagementsystemen in Umweltzeichenkriterien die neuen Entwicklungen hinsichtlich der Integration der Qualitätsmanagementsysteme in Umweltmanagementsysteme berücksichtigen⁵⁰⁸. Die gemeinsame Zertifizierung der ISO 9000 Serie und ISO 14000 Serie wird zunehmend von den Unternehmen durchgeführt. Integrierte Managementsysteme werden aus wirtschaftlichen Überlegungen von einigen Unternehmen bevorzugt⁵⁰⁹. In der weiteren Fortführung der Aggregation bestimmter umweltrelevanter Bewertungsinstrumente könnte dann an eine gemeinsame Zertifizierung von Umweltzeichen und Managementsystemen erfolgen⁵¹⁰.

⁵⁰⁷ Vgl. Hoffmann/Ott/Scherhorn (1996). In dem Leitfaden werden Kriterien für die Bewertung der Natur-, Sozial- und Kulturverträglichkeit von Unternehmen aufgestellt. Der Leitfaden wurde vor dem Hintergrund einer Analyse von Unternehmen durch bestimmte Rating-Agenturen erstellt und dient damit als Grundlage für ethisch-ökologisches Investment. Bei dieser Auflistung der Kriterien bleibt das Problem, die verschiedenen Einzelbewertungen zu einem Gesamturteil über ethisch-ökologische Qualität eines Unternehmens zusammenzufassen. Vgl. auch Schmidheiny (1996).

⁵⁰⁸ Vgl. Steinfeldt (1997), S.23-25.

⁵⁰⁹ Vgl. Winzer (1998), S. 8-32.

⁵¹⁰ Im Sinne einer Verknüpfung der Umweltpolitik für Produkte und EMAS könnte ein verbesserter Produktbezug von EMAS verwirklicht werden. Die Verbindung Umweltzeichen-EMAS könnte integrativ sein, indem sich am Erscheinungsbild eines Umweltzeichens nichts ändert. Sie könnte aber auch additiv sein, indem Umweltzeichen und ein zusätzliches Symbol für eine umweltverträgliche Produktion auf Produkten erscheint. Vgl. Rubik (1998), S. 19.

Zusammenfassend sollen die Zukunftsthemen in folgender Übersicht dargestellt werden:

Ausblick: die Zukunftsthemen im Überblick

Zukunftsthema 1: Die Reform der Welthandelsordnung bezüglich Umwelt- und ethischer Warenzeichen, z.B. Verbesserung der Umwelt- und Sozialanliegen innerhalb der Welthandelsordnung und Anerkennung des Umweltzeicheninstruments.

Zukunftsthema 2: Verbreitung des Umweltzeicheninstruments bei gleichzeitiger Verbesserung und Erweiterung des Instruments für Industrieländer.

Zukunftsthema 3: Verbreitungsprozeß nur im Zusammenhang mit einer Änderung der Zieldefinition des Umweltzeicheninstruments für Entwicklungsländer: Informationsinstrument und Lerninstrument zur Stärkung umweltpolitischer Kompetenz. Begleitung des Verbreitungsprozesses in Entwicklungsländern durch Stärkung der umweltpolitischen Kompetenz in Industrieländern: Ausbau der Netzwerkgesellschaft zur Vermeidung der Wiederholung von Fehlern bei der Beratung von Entwicklungsländern.

Zukunftsthema 4: Die Einführung neuer nationaler Umweltzeichenprogramme, z. B. in Entwicklungsländern mit Unterstützung von *Global Environmental Labelling Network*.

Zukunftsthema 5: Begleitung und Beschleunigung des Verbreitungsprozesses des Umweltzeicheninstruments durch den Ausbau einer Diffusionsinstitution, die Lernerfahrungen allen Ländern zur Verfügung stellt.

Zukunftsthema 6: Harmonisierung bestehender nationaler Umweltzeichenprogramme, z.B. mit Unterstützung von *Global Environmental Labelling Network*.

Zukunftsthema 7: Neue Orientierungen zur Verwirklichung des Leitbilds des nachhaltigen Konsums beim Umweltzeicheninstrument, z.B. Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Zukunftsthema 8: Vernetzung von Umwelt- und ethischen Warenzeichen, z.B. gemeinsame Interessenvertretung und Verknüpfung ökologischer und sozialer Standards.

Zukunftsthema 9: Verknüpfung von Umweltmanagementsystemen mit Umwelt- und ethischen Warenzeichen, z.B. Umweltmanagementsysteme als Kriterium für Hauptproduktionsstätten von Unternehmen, die einen Antrag auf Erwerb eines Umweltzeichens stellen.